

Literatur

Heinrich Diedrichs, Vor- und Frühgeschichte im Kreise Soest 1. Fortsetzung. Soester Zeitschrift 61, 1948, 37–47. – **Frederik Heinze**, Neue archäologische Erkenntnisse zur Soester Stadtbefestigung. Soester Zeitschrift 132, 2020, 13–22. – **Walter Melzer**, Soest – Von den Anfängen zur mittelalterlichen Großstadt. In: Wilfried Ehbrecht, u. a. (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 1. Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soester Beiträge 52 (Soest 2010) 39–146. – **Johannes Müller-Kissing**, Bauhistorische Nahaufnahme: Der Deckungsgraben im Ulrich-Jakobi-Wall im Kontext des Luftschutzes der Stadt Soest. Soester Zeitschrift 132, 2020, 23–32. – **Bernhard Rudnick**, Römische Funde aus Soest. In: Walter Melzer (Hrsg.), Imperium Romanum produxit – Römische Sachgüter in Soest und im mittleren Hellwegraum. Soester Beiträ-

ge zur Archäologie 11 (Soest 2010) 9–103, bes. 55–56. – **Hubertus Schwartz**, Soest in seinen Denkmälern 1. Profane Denkmäler. Soester wissenschaftliche Beiträge 14 (Soest 1955).

Mittelalter und frühe Neuzeit

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Bebauung an der Paderborner Stadtmauer

Sveva Gai, Robert Süße

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Abb. 1 Zeichnungen von Franz Josef Brand, 1841: Abbruch des 1650 errichteten Hauses Giersstraße 26 (Grafiken: Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, Cod. 178).

Städtebauliche Revisions- oder Verdichtungsmaßnahmen bieten im archäologischen Alltag die häufigste Möglichkeit, neue Einblicke in die mittelalterliche und neuzeitliche Stadtentwicklung zu gewinnen oder sogar präurbane Strukturen aufzudecken. So war es auch beim Neubau des Quartiers von Wydenbrück in Paderborn mit doppelstöckiger Tiefgarage auf dem Grundstück Giersstraße 26/Ecke Busdorfmauer. *Intra muros* im westlichen Bereich nah an dem mittelalterlichen Befestigungsring gelegen, war die Intervention der Stadtarchäologie Paderborn obligatorisch. Die

Parzelle grenzt im Norden an die Giersstraße, die der östlich aus dem Stadtkern führende Hellwegstrang ist. Dass es sich um eine gehobene Lage handelte, belegen beiderseits der innerstädtischen Hellwegtrassen nachgewiesene Wohngebäude von Kaufleuten und reichen Bürgern mit ihren hofseitigen Steinwerken. Für den südlichen Teil des Quartiers von Wydenbrück zeigten sich Freiflächen, die auf eine Gartennutzung zur Selbstversorgung im rückwärtigen Parzellenbereich der westlich anschließenden Bebauung entlang der Laurentiusgasse hinweisen.





Abb. 2 Blick von Osten in den Gewölbekeller (Fotogrammetrie: EggensteinExca/S. Reinartz).

Zwei Zeichnungen aus dem Jahr 1840 von Hans Josef Brand, Lehrer und Zeichner in Paderborn, zeigen das Areal, als das Vorderhaus Giersstraße 26 bereits abgerissen worden war (Abb. 1). Es war eines der letzten innerstädtischen Dielenhäuser, das Kanzler Bernhard von Wiedenbrück, ein Mitglied der Oberschicht, im Jahre 1650 erbauen ließ. Dielenhäuser mit dem typischen zentralen Dielentor zur Straße haben ihren Ursprung im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Tätigkeit der Bewohner. Im Laufe des 16. Jahrhunderts übernahmen auch wohlhabende Kaufmanns- und Bürgerfamilien diese Gebäudeform und machten sie so zum städtischen Haustyp schlechthin. Die Zeichnung zeigt hinter dem im Ab-

bruch befindlichen Vorderhaus eine massive Steinwand, die als Hinweis auf ein ehemaliges Steinwerk im rückwärtigen Bereich der Parzelle interpretiert wird.

Tatsächlich wurde 2019 beim Abbruch des aufgehenden Gebäudebestandes ein rund 100 m² großer Gewölbekeller (Abb. 2) festgestellt. Hierbei handelte es sich zwar nicht um die Reste eines mittelalterlichen Steinwerks, dafür offenbarten historische Bauaufnahme und die Stratigrafie eine mehrfache Umnutzung seit seiner Errichtung im 17. Jahrhundert. Während einer massiven Umgestaltung im 19. Jahrhundert wurde der ursprünglich vom Vorderhaus kommende nördliche Zugang zugemauert und auf die östliche Hofsei-



Abb. 3 Drohnensicht von Osten auf die gesamte Grabungsfläche (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).



te verlegt, sodass der damals wohl als Kneipe genutzte Keller straßenseitig zugänglich wurde. Der barocke Fußboden aus Kalksteinplatten ist in diesem Zusammenhang mit einem Belag aus Mauerwerksziegeln überdeckt worden. An der Nordwand baute man einen offenen Kamin ein. Nachfolgend – wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – kam ein weiterer Zugang über einen halbtiefen Vorraum im Süden hinzu; der Rauchabzug rückte ins Gewölbezentrum und der Keller wurde in mehrere Räume unterteilt.

Im Süden schloss im Abstand von 4 m ein 100 m² großer, ebenerdiger Gebäudekomplex an. Die erhaltenen Mauerfundamente belegen eine mehrfache Umgestaltung seit der Errichtung – wohl ebenfalls im 17. Jahrhundert – bis in jüngste Zeit. Die Baulücke zum nördlichen Gewölbekeller wurde vermutlich erst im 19. Jahrhundert mit Herstellung des oben erwähnten Vorraumes zum Südzugang geschlossen (Abb. 3).

Die Fundamente des barocken Gebäudebestandes greifen zum Teil tief in ältere Nutzungshorizonte ein. Diese reichen zurück bis in die Zeit um 1100. Vereinzelt Siedlungsgruben, die zur Gewinnung von Lehm dienten, streuen weitläufig auf dem gesamten Areal. Ein noch etwa 1 m breiter und grob Nord-Süd-orientierter Sohlgraben mit Begleitpfosten scheint diesen ältesten Nutzungshorizont nach Osten hin abgetrennt zu haben (Abb. 4). Dies zumindest lässt das Fehlen entsprechend früher Befunde im leider stark begrenzten Flächenausschnitt östlich des Grabens vermuten. Der Abgrenzungsgraben selbst erbrachte nur unspezifische Keramik des hohen Mittelalters, ¹⁴C-Daten stehen noch aus.

Eine signifikante Verdichtung der Befunde zeichnet sich für das 12. und 13. Jahrhundert ab. Mit der Errichtung der Paderborner Stadtbefestigung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts scheint auch der östliche Graben seine Grenzfunktion verloren zu haben, was die Streuung entsprechend zu datierender Befunde bis an die östliche Grabungsgrenze heran sowie die Überlagerung durch einen von drei Latrinenschächten verdeutlicht. Zahlreiche Pfostengruben belegen nun auch ebenerdige Gebäude am Platz, ohne dass sich eindeutige Grundrisse nachvollziehen ließen. Ab dem Spätmittelalter ist mit der Errichtung sogenannter Schwellbalkenhäuser zu rechnen, deren konstruktive Elemente im archäologischen Befund nur selten nachweisbar sind. Mindestens ein Grubenhaus wird von den barocken



Fundamenten im Norden überlagert. Auf der gesamten Fläche deuten sich teils überlagernde Grubenkomplexe auf eine (haus-)wirtschaftliche und/oder Gartennutzung hin. Die Verteilung der Latrinen und weiterer »Hinterhofbefunde« scheint bereits auf die Parzellierung des westlich anschließenden Gebäudebestandes entlang der Laurentiusgasse Bezug zu nehmen. Die Untersuchung einer etwaigen Vorderhausbebauung war nicht möglich, da in diesem Bereich nur begrenzt Tiefbaumaßnahmen anstanden; allerdings war auch hier eine dichte Befundlage ab dem 12./13. Jahrhundert nachweisbar.

Diese gemischte Nutzung ist weiter über das späte Mittelalter hinaus bis in die Neuzeit belegt, als das Areal schließlich als Hof- und Gartengelände der modernen Nachkriegsbebauung fungierte. Nachweis hierfür ist u. a. eine kleinteilige Brandschuttsschicht des 16. Jahrhunderts, die einen Grubenkomplex verfüllt und ältere Gruben sowie ein Wandgräbchen des hohen und späten Mittelalters überlagert. Außerdem wurde vor Ort Eisen gewonnen und/oder verarbeitet, wie entsprechende Schlackenanhaftungen an verlagelter Ofenwandung sowie die Reste eines (spät-)mittelalterlichen Ofenbefundes belegen.

Die Trinkwasserversorgung der Anwohner sicherte mindestens ein runder Brunnen direkt beim hofseitigen Zugang des als Kneipe genutzten Gewölbekellers im Norden der Fläche. Der vor der Verfüllung noch knapp 6 m tiefe, mehrfach baulich angepasste Rundschacht stellte ständig Schichtenwasser bereit, das auf dem sogenannten Emscher-Mergel von der Paderborner Hochfläche in Richtung Nordwesten abfließt. Gegen eindringendes Oberflächenwasser dichtete eine konzentrische Mergelpackung ab. Vergleichbare »Dichtringe« zeigten allerdings auch die Latrinenschächte (Abb. 5). Vermutlich sollte so das Überlaufen durch eindringendes Oberflächenwasser verhindert werden. Das luftdichte Milieu einer der Latrinen sorgte für die Erhaltung organischer Funde wie Reste von Brettern und Fassdauben, ein geflochtenes Seilstück aus Bast und eine fragmentierte Holzschale. Darüber hinaus wurden Speisereste geborgen, aber auch ein Messer mit vierfach genietetem, zweischaligem Knochengriff und vergoldetem Griffendbeschlag.

Wie sich bereits 2016 an der nordwestlich gelegenen Heiersmauer abzeichnete, waren die peripheren Räume nahe der mittelalterlichen Stadtbefestigung zum Teil stark lückenhaft be-

baut. Rückwärtige Freiflächen dienten hier wie dort über einen längeren Zeitraum hinweg der Haus- und Gartenwirtschaft und sicher auch der Subsistenz der Anwohner.

Die Nutzungsgeschichte verdeutlicht die Vielschichtigkeit urbaner Verdichtungsprozesse. Eine radiale, an den Hauptverkehrsachsen orientierte Aufsiedlung mit punktuellen Schwerpunkten an Plätzen mit zentralörtlicher Funktion begleitete ein Wachstum der

Abb. 4 (linke Seite) Plan und Profile des Abgrenzungsgrabens mit Pfosten Spuren im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche (Vermessung und Fotos: Eggenstein/Exca/R. Süße; Grafik: Stadtarchäologie Paderborn/O. Heilmann).



sich entwickelnden Stadt bis in den Nahbereich ihrer fortifikatorischen Grenzen und seit dem 19. Jahrhundert auch darüber hinaus.

Der westliche Teil des barocken Gewölbekellers wird auch in Zukunft im »Quartier von Wydenbrück« sichtbar erhalten bleiben.

Abb. 5 Blick von Norden auf die Baugrube. Im Vordergrund die fast vollständig ausgegrabene Latrine (Befunde 800–804), im Hintergrund eine weitere Latrine (Foto: Stadtarchäologie Paderborn/S. Gai).

Summary

An area of more than 1300 m² adjoining the medieval fortification wall was examined in the eastern section of the city of Paderborn. Besides post-medieval remains which included a Baroque vaulted cellar, medieval settlement features such as post pits, pit dwellings, groups

of pits as well as three latrines and a well were also recorded. The features have confirmed a pattern of growth for the developing city that radiated in concentric circles until reaching its fortified limits.

Samenvatting

In het oosten van Paderborn, direct naast de middeleeuwse stadsmuur, is een meer dan 1300m² groot terrein opgegraven. Hierbij zijn niet alleen resten van de bebouwing uit de nieuwe tijd met een barokke gewelfkelder onderzocht, maar ook sporen van middeleeuwse bewoning in de vorm van paalsporen, hutkommen en kuilenclusters, alsmede drie latrines en

een waterput. De archeologische resten bevestigen de concentrische groei van de zich uitbreidende stad tot aan haar verdedigingswerken.

Literatur

Roland Linde, Vom westfälischen Frieden bis zum Ende des Fürstbistums. In: Frank Göttmann (Hrsg.), Paderborn. Geschichte der Stadt und ihrer Region, Bd. 2: Die frühe Neuzeit (Paderborn 1999) 420. – **Eva Manz**, Frühe Spuren des Busdorfstiftes in Paderborn – Archäologie unter und neben dem Hardehauser Hof. Westfalen, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens 93 (Münster 2015) 207–250.

Eva Cichy,
Ruth Tegethoff

Mittelalter

Ein mittelalterliches Petrusfigürchen aus Attendorn als unverhofftes Weihnachtsgeschenk

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg



Abb. 1 Restaurierter Beschlag in Form einer Petrusdarstellung aus Attendorn (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Drei Tage vor Weihnachten 2019 wurde der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen ein Neufund gemeldet. Der lizenzierte Sondengänger Marcel Stipp untersuchte eine Fläche in Attendorn-Ennest, auf welcher der Mutterboden bereits für die Erweiterung eines Gewerbegebiets abgeschoben worden war. Die Fundstelle liegt ca. 1,5 km nordöstlich des historischen Stadtkerns von Attendorn. Eine Besichtigung der Fundstelle wenig später erbrachte keine weiteren Hinweise auf Befunde.

Bei dem Fund (**Abb. 1**) handelt es sich um einen Beschlag aus Buntmetall in Form einer stehenden Figur in strenger Frontalansicht. Der blaue Umhang über dem türkischen Gewand wird mit der linken Hand gerafft, die zugleich einen langrechteckigen, roten Gegenstand (Buch/Schriftrolle) umfasst. Die rechte Hand hält einen Schlüssel, der die Person als Petrus kennzeichnet. Der geraffte Teil des Umhangs ist unten bogenförmig gebauscht; die Figur ist nur bis knapp unterhalb dieses Umhangsaums erhalten.

Das Objekt liegt in gutem Zustand vor, herstellungsbedingt ist lediglich ein Spannungsriss in Höhe der Hände entstanden. Das Email ist weitgehend erhalten und es sind nur wenige kleine Zersplitterungen und Ausbrü-